

„NUR EIN DUFT UND WINDESWEHN“

Cécile Stadelmann in der Galerie Kriens, 16.5.08

ZEICHNUNGEN

Ohne Titel, Farbstift auf Papier: Über zwanzigmal wiederholt sich auf der Werkliste diese äusserst schlichte Beschreibung und Bezeichnung der einzelnen hier ausgestellten Arbeiten. In der Tat sind weisses Zeichenpapier und Stifte in allen Farben die materielle Voraussetzung dieser Zeichnungen, sie sind aber nicht Ihr Ausgangspunkt.

Der Ausgangspunkt für den künstlerischen Prozess liegt in gewisser Weise in konkreten biografischen Erfahrungen der Künstlerin. Immer wieder sind es Landschaften, Naturerfahrungen, Anschauungen verschiedenster Art, die quasi den Keim zu Cécile Stadelmanns künstlerischer Auseinandersetzung bilden. In den letzten Jahren hat sich die Künstlerin etwa wiederholt am Luganersee, in Morcote, und im Jura, bei Goumois am Doubs, aufgehalten oder sie ist eingetaucht in die Welt um ihr Atelier und um ihr Wohnhaus in der Stanser Klostermatt.

In Morcote, hoch über dem See, sind ihr Wasser und Himmel besonders nahe, dort nimmt sie von weitem die Vögel im Flug und auch das Geschnatter der Tiere im Wasser wahr. Am Doubs fasziniert sie das Fliessen, die Bewegung des Wassers in ursprünglicher Umgebung. Und zu Hause ist sie umgeben von Wiesen, Bergen und Himmel. Solche Stimmungen, Anschauungen, Prägungen sind es, die dann wirksam werden können, wenn Cécile Stadelmann auf dem weissen Blatt mit weisser Farbe beginnt, erste Spuren zu legen und zugleich Spuren zu suchen. So wie die Farbigkeit auf dem Papier allmählich zunimmt, so wird auch die Bewegung des Zeichnens intensiver, bis das Gestische zu jenem Rhythmus findet, der im Körper der Künstlerin und auf dem Papier Raum greift. Dann entstehen Farb Räume in einem intensiven repetitiven künstlerischen Prozess, der schliesslich mit der Bewegung des Zeichnens dann zur Ruhe kommt, wenn das Innenleben des Bildes, wenn Ablagerungen und Erinnerungen, Versunkenes und Verborgenes sichtbar geworden sind und Übergänge und Zustände eingefangen.

Insgesamt sind in den letzten vier Jahren über hundert solcher Zeichnungen entstanden. In diesen drei Galerieräumen treten wir einigen sorgfältig ausgewählten Arbeiten gegenüber und beginnen zu schauen, zu erkennen, vielleicht sogar zuzuordnen. Wir meinen Naturhaft-Organisches zu entdecken, ein Pflanzenblatt hier, eine Graslandschaft dort, und doch stellen wir beim zweiten Blick fest, dass sich diese Farbstiftzeichnungen der unmittelbaren inhaltlichen Zuweisung entziehen, dass sie nicht die reale äussere Wirklichkeit abbilden. Und gerade dann, wenn die dargestellte Form ein letztes Geheimnis bewahrt, dann, wenn wir hinter der Blattform, hinter dem scheinbar festlegbaren Naturphänomen Zeichenhaftes wahrnehmen, dann werden wir als Rezipienten Teil des künstlerischen Prozesses. Dann können wir hier etwa Zustände erahnen, die zum Fliessen gebracht werden, oder Energieströme, die zur Ruhe gekommen sind.

RAUMINSTALLATION

Die Installation im zweiten Raum ermöglicht solche Wahrnehmungen in besonders einmaliger Weise. Vor einer Woche, als die Installation aufgebaut wurde, war noch keine dieser silbernen Kugeln sichtbar. Innerhalb weniger Tage haben sich über 1800 Pflanzen ge-

wandelt. Die Verwandlung, das Vergehen, die Auflösung und die Erneuerung, der Wandel des Löwenzahns ist uns aus eigener alltäglicher Anschauung gerade jetzt im Frühling aus frühester Kindheit bekannt und bewusst. Die Installation greift nun aber in die natürlichen Abläufe ein. Cécile Stadelmann hat den Löwenzahn aus der Blumenwiese in den Galerieraum verpflanzt und ausgerichtet in Reih und Glied. Und so werden die einzelnen Pflanzen nun über lange Zeit bleiben, wochen-, monate-, ja jahrelang unverändert und doch bleiben sie empfindlich, vergänglich und immer wieder in einem besonderen Moment festgehalten. Wir können jede einzelne weisse Kugel in all ihrer Vielfalt und Pracht ebenso betrachten wie die ganze Weite des Blumenmeers, und zwar von allen Seiten. Und hier nun entwickelt jede einzelne Pflanze ihre Kraft und Ausstrahlung auf der Plastikfolie, die wie ein Blumenbeet oder Blumenbett erscheint. Vergängliches, Zerbrechliches, Verletzliches weitet sich im Raum, zeigt vielfältige Facetten im künstlichen Licht, voller Ausstrahlung und Leben.

Die bekannte Lyrikerin Rose Ausländer hat den Löwenzahn in einem Gedicht in einer Weise porträtiert, welche durchaus Vergleichbares zum Ausdruck bringt. Bei Rose Ausländer heisst es:

Die weisse Kugel des Löwenzahns
Hat winzige Zähne aus Hauch.
Vielfach versponnen
locker geschlossen;
Die spinnfeinen Fäden
Bleiben zusammen
In ihrem duftigen
Bau aus Fühlern.
Ordnung und Luft.
Wenn der Wind nicht in sie fährt
Bleibt die empfindlichste Blume unvermehrt.

Und dies, so glaube ich, weist auf einen der Gründe hin, welche die Faszination dieser Arbeiten für uns Betrachtende ausmacht : So wie sich der Löwenzahn durch den künstlerischen Prozess und die Art der installativen Gestaltung verändert, eine neue Ausstrahlung, Bedeutung und Identität annimmt, so verändert sich für uns die ursprünglich vertraute Alltagserfahrung und wir können uns vielleicht plötzlich selbst in diesen Räumen neu und anders erleben.

Dann wird die Kraft dieser sinnlichen Bilder von Cécile Stadelmann für uns zum Wind im Gedicht von Rose Ausländer, zum Wind, der in die Blume fährt, um sie zu vermehren ohne sie allerdings zu zerstören. Im übertragenen Sinn wird sie zum Wind, der die Blume in uns Betrachtenden vermehrt und zu neuem Blühen bringt, nämlich dann, wenn wir uns auf diesen Rezeptionsprozess einlassen. Und solches ist nicht nur eine Anregung und Bereicherung, sondern zugleich ein herrliches Vergnügen. Und dieses Vergnügen wünsche ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, hier und heute. Ich danke Ihnen.

Dr. phil. Roland Haltmeier